



Braunau, Salzburger Vorstadt 15

Sich nicht zu erinnern ist nicht denkbar.

Die historische Bindung dieses Ortes in Braunau an Adolf Hitlers Geburt ist nicht auflösen. Selbst der Versuch zu vergessen, würde hier zum Zeichen. Jede Intervention und ebenso jede Unterlassung gewinne an dieser Stelle eine symbolische Bedeutung. Handeln wie Nicht-Handeln und das dann sichtbare Ergebnis sind ohne Bezug zum historischen Ereignis schlicht nicht vorstellbar. Selbst die ostentative Enthaltung von jedem erkennbaren Verweis auf die Geschichte würde hier zu einer Aussage.

Die Bestimmung dieses Ortes kann allein nur das mahnende Erinnern sein.

Adolf Hitlers Geburtsort ist kein Tatort nationalsozialistischer Verbrechen. Hier ist es uns nicht möglich, die Perspektive der Opfer einzunehmen, hier können wir uns nicht auf die Identifikation mit den Opfern zurückziehen. Dieser Ort wirft uns auf uns selbst zurück. Die kaum erträgliche Spannung zwischen der Unschuld der Geburt und der unermeßlichen Dimension der von Menschen begangenen Verbrechen machen das Erinnern hier zu einer Mahnung an jeden Einzelnen. In jedem von uns ist auch die Möglichkeit unvorstellbarer Taten angelegt. Hitlers Geburtsort kann daher künftig nur eines sein: ein Ort des uns selbst mahnenden Erinnerns.

Ein gewöhnlicher Gebrauch des Ortes ist uns Heutigen nicht mehr möglich.

Dieser Bedeutungswandel aber ist durch eine neue Nutzung des Hauses nicht zu leisten. Jeder neue Gebrauch des Hauses trägt ein in ein enges, nicht auflösendes Verhältnis zu dessen bekannter Geschichte, er würde selbst zum Zeichen. Die Last dieser Bedeutung aber vermag eine neue Nutzung allein nicht zu tragen. Vielleicht muß man sogar zugeben, daß ein weiterer, gewöhnlicher Gebrauch des Hauses Menschen nicht zuzumuten ist. Nicht eine neue Nutzung, die Erinnerung selbst muß diesen Ort besetzen.

Die Aura des Ortes darf einem Führerkult keinen Anhalt geben.

Eine kaum zu überschätzende Schwierigkeit liegt in einer autarken Qualität, die bis heute immer wieder unerwünschte, verheerende Anpreisungen provoziert. Diese ‚Eigenschaft des Ortes‘ ist nicht gebunden an die Echtheit der überkommenen Bauteile (wie schon der Umbau von 1938-43 zeigt, der ja fast alle Oberflächen der historischen Substanz zu Gunsten einer verheerenden Neu-Inszenierung aufgegeben hatte), sondern sie bedarf allein einer gewissen Glaubwürdigkeit des

Bildes. Die Intervention am Bauwerk zielt auf diese Bildwirkung, auf ein anderes, ein positives Symbol. Sie setzt ein *gegenwärtliches Zeichen*.

Ein Zeichen des Lebens.

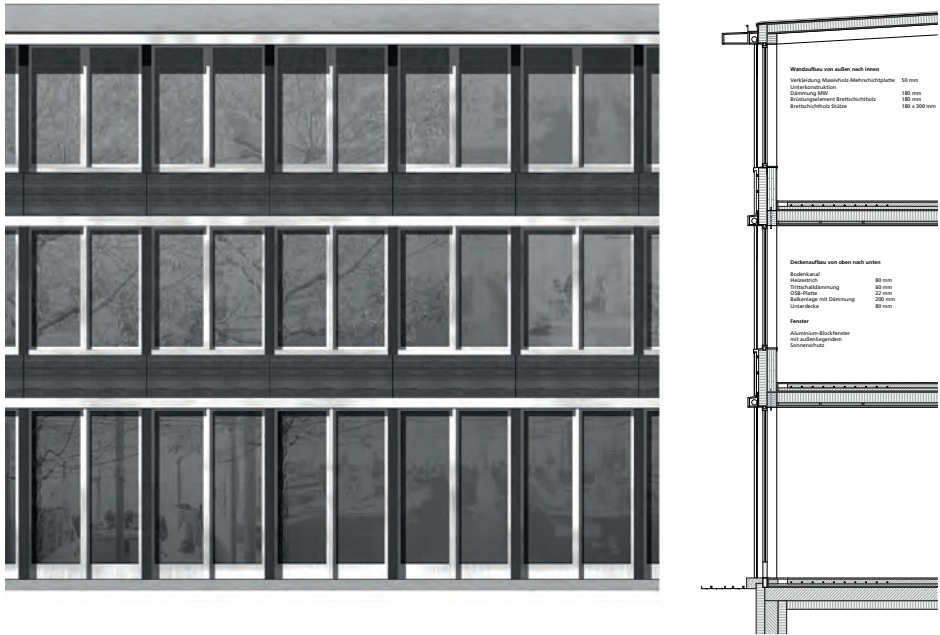
Als ein Zeichen des Lebens nimmt künftig eine kleine Gruppe von frei wachsenden Bäumen mit ihren Wurzeln und mit der Erde, in der sie wachsen, das alte Haus ein – vollständig. Sichtbar werden nur die über die Traufe des alten Hauses hinausragenden Kronen der Bäume sein. Daß diese Bäume im Haus selbst wurzeln, erschließt sich erst über die eigene Vorstellungskraft. Das alte Haus selbst hat seine Nutzung offensichtlich verloren; verschlossen und seiner Fassade beraubt steht es merkwürdig fremd zwischen seinen Nachbarn. Allein die Bäume besetzen jetzt den Ort der Erinnerung, der selber für die Menschen vollkommen unzugänglich bleibt.

Zur Umsetzung

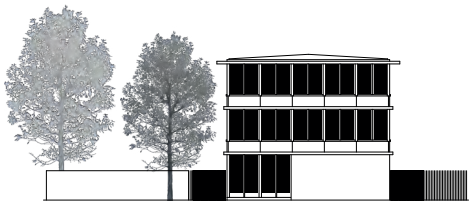
In einem ersten Schritt werden sämtliche Hinzufügungen des Umbaus von 1938-43 entfernt, das sind insbesondere der Dachstuhl mit der Eindeckung, der gesamte Außenputz einschließlich aller gliedernden Gesimse, Gewände und dergleichen sowie sämtliche inneren Oberflächen, also Decken, Böden und Putze. Erhalten bleibt so nur noch die aus der Zeit vor 1938 überkommene Substanz des Rohbaus.

In einem zweiten Schritt werden die technischen Voraussetzungen für das ‚Bewohnen‘ des Hauses geschaffen. Die Außenwände werden durch eine zusätzliche Betonwand verstärkt, die sämtliche äußeren Tür- und Fensteröffnungen verschließt und die zugleich den Erddruck der späteren Verfüllung aufnimmt. Im straßenseitigen Erdgeschoß ersetzt die Betonwand die Pfeiler und Fenster aus der Zeit von 1938-43 vollständig. Einfache Wandvorlagen stützen hier die Außenwand der oberen Geschosse. Eine lichtgraue, neutrale Schlämme egalisiert die Oberflächen und wirkt einer ‚ruinenhaften‘ Erscheinung entgegen.

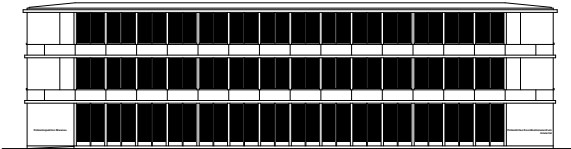
In einem dritten Schritt wird das Haus von den Kellerräumen bis zum 2. Obergeschoß vollständig zunächst mit den angefallenen Bauschutt, dann mit Erdreich verfüllt, so daß der Boden ungefähr mit der Decke über diesem Geschoß abschließt. In freier Anordnung wird hier eine kleine Gruppe teilweise immergrüner Bäume gepflanzt. Allein zu Pflegezwecken ist das kleine Wäldchen über eine schmale Wartungstiege aus dem Untergeschoß des Nachbarhauses zugänglich.



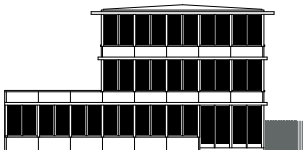
Fassadenschnitt / -Ansicht | M 1:50



Ansicht Ost | M 1:200



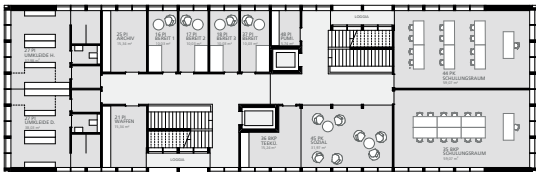
Ansicht Süd | M 1:200



Ansicht West | M 1:200



Querschnitt | M 1:200



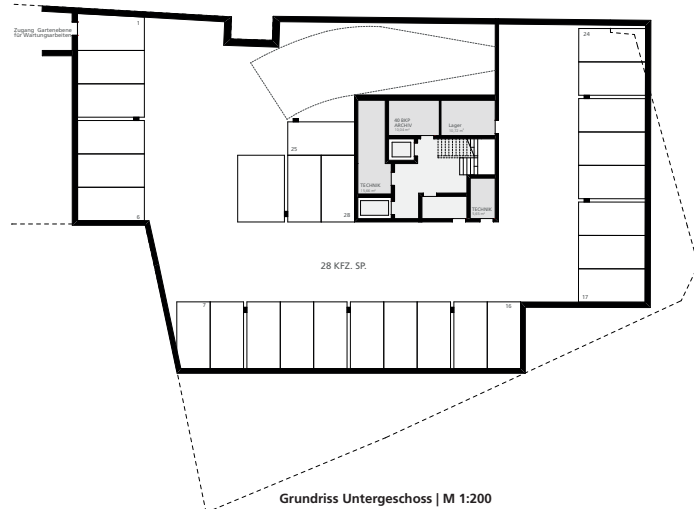
Grundriss 1.Obergeschoss | M 1:200



Grundriss 2.Obergeschoss | M 1:200



Grundriss Erdgeschoss | M 1:200



Grundriss Untergeschoss | M 1:200



Lageplan | M 1:500

Ein anderes Haus

Daß die Polizei an diesem Ort künftig eine permanente Präsenz zeigen wird, ist zu begrüßen. Für die drei Dienststellen wird im östlichen Teil des Wettbewerbgebietes ein funktionaler Neubau errichtet. Mit seiner modernen Holzbauweise und einem klaren, zugewandten Charakter vermittelt der architektonische Ausdruck des Neubaus nicht zuletzt auch das Selbstverständnis der Polizei in einer demokratischen Gesellschaft.

Gegenüber dem Haus Salzburger Vorstadt 15 behauptet der einfache, langgestreckte Baukörper des Neubaus eine typologische und architektonische Eigenständigkeit, die der mehrdeutigen Situation eines rückwärtigen aber freigestellten Hauses im Kontext der Altstadt in einer selbstverständlichen Form gerecht wird. Ein dem Haus im Süden vorgelagerter, geformter Garten arrondiert die Situation im Stadtraum.

Zwei voneinander unabhängige Zugänge von Westen für die Polizeinspektion und von Osten für Bezirkspolizeikommando und polizeiliches Koordinationszentrum erlauben einen vollkommen separaten Betrieb der verschiedenen Nutzungseinheiten. Dennoch sind nachträgliche Veränderungen der Raumordnungen ohne große Umbauten einfach zu realisieren. Eine Tiefgarage unter dem Neubau nimmt bis zu 28 Fahrzeuge auf einer Ebene auf; ein zweites Tiefgarage ist möglich, aber wohl kaum wirtschaftlich.

Eine klare und einfache Struktur, die rationelle Erschließung und eine gute Flächeneffizienz lassen eine wirtschaftliche Erstellung des Neubaus erwarten. Die Errichtung der Obergeschosse in einer zeitgemäßen Holzskelettbauweise trägt den gewachsenen Anforderungen an eine Reduzierung der CO₂-Emissionen Rechnung, auch wenn die Tiefgarage und die wegen der gewünschten Unterscheidung zum Nachbarn hier vorgeschlagene Metalldeckung die Bilanz natürlich beeinträchtigen werden.